

„Talente, oder: Stillstand ist Rückschritt!“¹ **14.8.22 (9 nTr.)**

Liebe Gemeinde,

Jesus hat viele Geschichte erzählt: Geschichten, Beispiele, die das verdeutlichen, wie der Herrschaftsbereich Gottes in unserer Welt sein soll; wie Menschen sich in ihrem Umfeld verhalten sollen, um Gott allein die Ehre zu geben. Damit das Recht und die göttliche Gerechtigkeit in der Welt den ihnen angemessenen Raum bekommen. Damit es uns Menschen dann auch wirklich gut geht; Frieden herrscht und nicht Hass, Konkurrenz oder Sinnlosigkeit. Das, was in der jüdischen Tradition und damit natürlich auch bei Jesus „Gottes Königsherrschaft“ oder einfach „Reich Gottes“ genannt wurde. Gleichnisse nennen wir sie; oder bei längeren Beispielgeschichten lautet das Fachwort dazu „Parabeln“. Hören wir auf den für den heutigen Sonntag vorgegebenen Abschnitt einer solchen Parabel (**Mt 25,14-30**) in meiner aktuellen Lieblingsübersetzung der Basisbibel...

1. Liebe Gemeinde,

keine einfache Geschichte – nicht wahr? Passt das zu dem Jesus, der uns vertraut ist, der von den Kanzeln verkündigt wird und von dessen Gnade und Barmherzigkeit wir doch dauernd sprechen und daran glauben; passt dazu überhaupt z.B. der Schluss wie wir gehört haben: „Doch wer nichts hat, dem wird auch das noch weggenommen, was er hat. Werft diesen nichtsnutzigen Diener hinaus in die Finsternis. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern!“¹. Sehr ungewöhnlich und sehr irritierend. Das kann einem ja schon den Atem rauben. Oder ganz allgemein, der hier in kurzen, Worten prägnant geschilderte Umgang mit Vermögen, Geld oder Besitz? Der Umgang mit den sog. „Talente“; in der damaligen Zeit wohl so etwas wie sehr wertvolle Silberbarren; der merkwürdige Herr von Dienern/Sklaven und Bediensteten ... Irgendwie irritiert mich zunächst diese Welt von Reichtum im Mund von Jesus sehr! Sie ja vielleicht auch. Und das als Grundlage einer Sonntagspredigt. Eine komische Geldanlagestrategie und Kapitalertragsgeschichte, die hier anempfohlen wird. Aber ist es wirklich eine Erzählung, die Profit und Ausbeutung zu rechtfertigen scheint? Die alte, bis heute niederschmetternde Erkenntnis: die Reichen werden immer reicher, die Armen immer ärmer; eine immer weiter sich öffnende schrecklich Schere!¹ Wie können wir da-

¹ So hatte es z.B. als Nachtrag zu seiner Dreigroschenoper Berthold Brecht pointiert aufgenommen!

mit also sinnvoll mit diesem Beispiel von Jesus umgehen? Denn wer weiß, mit welchen skrupellosen oder halsabschneiderischen Methoden diese Männer agiert haben. Selbst wenn ein solcher ungezügelter Kapitalismus in der Antiken Welt schon überall und auch in der Umgebung von Jesus verbreitet war oder sicher ein hochmodernes modernes Thema darstellt – eignet sich diese Art von realistischer Einschätzung der Finanzwelt wirklich als Struktur des Glaubens und des Vertrauens in die göttliche Barmherzigkeit und Gerechtigkeit??

Machen wir uns also auf den Weg, diese ziemlich ungewöhnliche und irritierende Geschichte besser zu verstehen. Wahrscheinlich brauchen Gleichnisse „einen zweiten Blick“, um sie besser zu verstehen und einordnen und ihren Sinn zu erkennen. Ein wiederholtes Hinhören. Wie so oft scheint es zunächst grundlegend ganz wichtig zu sein, Geschichte und Abschnitte in den jeweiligen Zusammenhängen nicht aus den Augen zu verlieren.

Hier bei unserer Parabel also auf jeden Fall zu beachten, dass sie relativ weit in hinteren Teil des Evangeliums von Matthäus steht, also konkret in der letzten der großen Reden, die das Matthäusevangelium uns überliefert, so von der ersten großen Rede, der berühmten Bergpredigt bis hier zur sog. Endzeitrede oder wahrscheinlich besser: „Ölbergrede“. Es wird also offensichtlich mit dieser Geschichte, die Jesus erzählt, auf eine Zeit angespielt – durch den verreisenden Herrn zu Beginn, in der Jesus nicht anwesend ist; also sicher auf die Zeit nach Jesu Kreuzigung und Auferstehung. Sozusagen als der „abwesende Herr“, wie es von damals bis zu uns heute bestimmend ist. Für diese – also auch unsere Zeit mit dem in den Himmel erhobenen Christus – soll mit dieser Parabel eine wichtige und für unsere Leben sinnvolle Botschaft weitergegeben werden.

2. Tasten wir uns also in dieser Perspektive noch einmal an die erzählte Geschichte heran. Der Schwerpunkt, der dem Evangelisten vorschwebt, liegt ganz sicher auf dem – negativ konnotierten – Verhalten der dritten Gestalt. Was ist sein geschildertes Kennzeichen? Wir haben seine Worte und seine Argumente gehört: ›Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nichts ausgeteilt hast.²⁵ Deshalb hatte ich Angst. Also ging ich mit dem Geld weg und versteckte dein Talent in der Erde. Sieh doch, hier hast du dein Geld zurück!‹ „Angst“ – warum auch immer – ist das, was ihn grundlegend im Unterschied zu seinen Kollegen bestimmt hat. Auch wir kennen das klare Gegenargument als verbreitetes Stichwort: „Angst ist immer ein schlechter Ratgeber“! Gilt das auch gegenüber Gott, seinen Geboten, seine Erwartungen an uns Menschen? Eine spannende und sicher wichtige Frage.

Unsere Evangelien würden ja nicht mit dem Stichwort „Evangelium“ – εὐαγγέλιον = Gute, befreiende Botschaft! bezeichnet worden sein, wenn sie diese Reaktion beabsichtigen würden! Und trotzdem erlebe ich es – nicht nur in der Telefonseelsorge, wie viele – auch religiösen, gläubige Menschen in Bezug auf Gott und seine Erwartungen von einer massiven Angst besetzt sind. Das kann sich dann bis zu einer tiefgründigen „Angst vor dem Sterben“ steigern und ausprägen. Offensichtlich war diese Thematik über Angstgefühle und Angsterfahrungen schon unter den ersten Christen ein nachdenkenswertes Thema. Und es ist noch nicht lange her, dass ich bei einem Bestseller – übersetzt aus dem Amerikanischen² – von einer Philosophin und aufmerksamen Beobachterin gesellschaftlicher Phänomene ganz genau diese Beobachtung gefunden habe. „Angst“ als eine wesentliche Ursache vieler politischen Konflikte und gesellschaftlicher Spannungsfelder. Angst als entscheidendes Gift für Demokratien und Mitverantwortung! Oder wir wissen auch, dass Märchen immer wieder von Wegen in der Angst erzählen oder auch auf Wege aus der Angst weisen ...³

Ich bin mir sicher, dass der Evangelist Matthäus und natürlich auch die Kommission, die für unsere Predigttexte verantwortlich ist, genau dieses Thema uns heute zum Nachdenken gegeben hat. Wie viele „Angstanteile“ bestimmen mein / Ihr Leben? Hindern sie uns, wirklich frei und zuversichtlich unser Leben zu führen? Hier lohnt es sich, noch ein wenig tiefer zu graben! ...

Offensichtlich wird der dritte Sklave Opfer einer falschen, fehl geleiteten Angst, möglicherweise die Angst, nur ja nichts falsch zu machen, zu deren Entstehen er selber maßgeblich beigetragen hat! Also damit eine Angst, die am Ende genau das erreicht, was man eigentlich vermeiden werden wollte. Und die Parabel hat dabei den Sinn, vor dieser verhängnisvollen Dynamik eindringlich zu warnen. Vor ihr will diese Geschichte Jesu wahrscheinlich

² Martha Nussbaum, Königreich der Angst 2019 (The Monarchy of Fear 2018).

³ Vgl. Verena Kast, Wege aus Angst und Symbiose. Märchen psychologisch gedeutet, (vorgetragen auf 1980 auf den Lindauer Psychotherapiewochen). Sie geht da neben „Dem Burschen, der sich vor nichts fürchtet“ (es beginnt ausdrücklich mit den Worten: „Es war einmal ein sehr kecker Bursche, dem vor nichts bange war. Alle, die ihm nahestanden, die Eltern und sonstigen Verwandten, waren darum sehr bekümmert, denn was sie mit ihm auch anstellten, bange machen galt bei ihm nicht. Schließlich gaben sie es auf und brachten ihn beim Pfarrer des Kirchspiels unter, weil sie den für besonders geeignet hielten, etwas aus ihm zu machen und ihm Furcht beizubringen ...“) auf die Märchen „Gänsemagd“, „Graumantel“ und „Die Nixe im Teich“ ein.

soweit wie möglich bewahren! In diesem Sinne: „Lass dich nicht von einer solchen falschen, fehl geleiteten Angst bestimmen. Gib ihr nicht den Raum, den sie beansprucht oder beanspruchen will.“ Eine solche Angst lähmt offensichtlich und verhindert Kreativität und Verantwortungsgefühl. Man wird sozusagen ein „Sparstrumpf-Typ“, so könnte man sagen. Denn hierbei gilt das, was wir zu Recht dann so ausdrücken: „Stillstand ist Rückschritt!!“ Wieder einmal versucht eine Geschichte von Jesus so etwas wie ein Identifikationsangebot zu werden: die drei Gestalten in ihrer Unterschiedlichkeit eben eine Einladung, sich mit ihnen – je nachdem – zu identifizieren. So wie in der berühmten Geschichte direkt davor mit den 10 Jungfrauen und ihren jeweiligen Öllämpchen ... Es ist ja nicht zufällig, dass dann in der kirchlichen Auslegungstradition gerade unsere Parabel zu einem Hintergrundtext geworden ist, der sich mit dem hier verwendeten griechischen Stichwort „τάλαντον“ also mit unserem deutschen Wort „Talent“ verbindet. Also den künstlerischen und intellektuellen Gaben eines jeden Menschen; seinen / ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten; das, was jede / jeder „drauf hat!“ Die persönlichen Kompetenzen. Die Gaben, die Gott immer schon umsonst jedem Menschen verleiht; die er aber eben nicht umsonst gegeben haben will. Damit komme ich dann auch zu dem zweiten Gedanken, der mir an dieser Geschichte wichtig geworden ist.

3. Haben Sie noch den Anfang der Geschichte im Ohr? „Der reiche Mann, von dem erzählt wird, vertraute seinen Bediensteten sein „ganzes Vermögen“ an: „Dem einen gab er fünf Talente, einem anderen zwei Talente und dem dritten ein Talent – jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste der Mann ab.“ So haben wir gehört: also: „jedem nach seinen Fähigkeiten!“ Keiner von ihnen braucht sich überfordert zu fühlen! Was der Herr fordert, bemisst sich an den individuell verschiedenen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Mit unseren heutigen modernen Perspektiven der Arbeitswelt: Hier wird kein Einheitsmaß angelegt. Es wird jede und jeder nach seinen / ihren je persönlichen Fähigkeiten eingesetzt. Hier wird kein fremdes Gesetz aufgelegt, das der /die Einzelne als Last, als Einengung oder Unterdrückung erfahren müsste. Das Sollen entspricht vielmehr dem Können! Das höre ich als Entlastung; als Befreiung zu dem, was jeder Mensch wirklich tun und leisten kann.

In diesem Sinne hat dann ja auch sicher die Kommission diese Geschichte für die Thematik dieses Sonntagsgottesdienstes ausgewählt: also den Sonntag, der unter dem Stichwort von „Berufung“ / „Beauftragung“ stehen könnte. Also die Frage, zu welchen Aufgaben Gott Menschen aussucht und in seinem irdischen

Herrschaftsbereich bestimmt und sich wünscht. So hat m.E. ein Ausleger zu Recht kräftig betont, dass sich die als „abhängig Beschäftigten, als die uns die Sklaven zunächst vorgestellt werden, sich als die zur Freiheit Berufenen erweisen, als diejenigen, die in die Nachfolge ihres Herrn einzutreten bevollmächtigt werden und die in diesem Dienst sich selbst mit ihrem jeweiligen Möglichkeiten einsetzen dürfen und sollen. In dieser Freiheit können sie freilich nur bestehen, wenn sie das ihnen Gegebene gebrauchen und wenn sie sich in ihrem Dienst zur Verfügung rufen lassen.“

Dieses Gleichnis also für das Evangelium – kurz bevor dann die letzte Lebensweg Jesu geschildert wird - als ein eindringlicher Aufruf, mit seinem Leben etwas wirklich Sinnvolles anzufangen; etwas aus seinem Leben zu machen und damit Gott für sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens zur Verfügung zu stehen. Sich hineinnehmen zu lassen sozusagen „in einen Spielraum der Freiheit“, der Selbstentfaltung und der kreativen Nachfolge des Herrn der Welt. Neben einer angemessenen Wachsamkeit dafür eben auch Phantasie, unbürokratisches Handeln und Kreativität zu nutzen. Das Gegebene, so auch die geschenkten / verliehenen körperlichen und geistigen Gaben und Fähigkeiten zu nutzen; sie nicht nur einfach hinzunehmen mehr oder weniger als Last zu empfinden, evtl. sogar unter ihnen zu stöhnen und an ihnen zu leiden; sondern mit ihnen dankbar etwas zu tun im Auftrag des lebendigen Gottes und Schöpfers. Sie als das Eigene zu verstehen und sie in diesem Sinne frei zu gestalten. Eigene Gaben also nicht zu verstecken, geschweige sie verkommen zu lassen! Also auf keinen Fall ein Impuls, sich mit dem Thema Reichtum / Armut anhand der riesen Geldsummern, die hier angesprochen werden, weiter auseinanderzusetzen – obwohl das natürlich durchaus auch ein spannendes Unterfangen wäre!⁴

4. Das also ist mir heute also an dieser zunächst irritierenden Parabel aus dem hinteren Teil des Matthäusevangeliums wichtig geworden! Denn ich denke, dass der dritte Sklave sich grundlegend getäuscht hat, wenn er seinem Herrn einfach unterstellt, dass der steinreiche Mensch einfach nur um seinen eigenen Gewinn bedacht ist und war. Dass er sich schließlich um den eigenen Gewinn gebracht hat, den das Gleichnis ja gleich zweimal anspricht und verheißt hat: die Teilhabe an der Freude, die den beiden anderen Personen/Sklaven eindringlich verheißt wird: „Komm herein! Du sollst beim

Freudenfest deines Herrn dabei sein!“ Wie wir es gehört haben. Die Einladung zu einem herrlichen Fest, zur Feier des Reiches Gottes, kann man sicher ergänzen. Und wir Theologen nennen diese Perspektive dann auch zu Recht „eschatologisch“, also als die Perspektive im Blick auf das Reich Gottes, das uns verheißt ist. Die Hoffnung, auf die Christen zuleben sollen und können. Auch und gerade mitten in einer Zeit der Sorgen, der Irritierungen, von Chaos und Krieg direkt wenige Stunden von uns entfernt. Mitten in den Sorgen vor der Zukunft und dem, was noch auf uns warten könnte!

Ja, dieser Herr der Parabel will die nun hinzu gewonnenen Früchte, den neuen „Besitz“ gar nicht für sich selbst gebrauchen; sondern er will ihn teilen mit den Anderen. Er will die „vollkommene Gemeinschaft, im Dienst, wie wir es in unserer christlichen Tradition es nennen und die die nicht enden sollende Freude; das wirklich Sinnvolle, Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit stiftenden himmlische Fest! Und schließlich könnte man auch die Erzählebene der Parabel weiter denken: wie wäre es, wenn es zwischen den arbeitenden Personen eine Kommunikation, eine Absprache gegeben hätte ... ein Austausch überangemessenes Handeln, Entdecken von Gaben und Fähigkeiten, um mit der Erwartung des Herrn am Sinnvollsten umzugehen – aber das alles ist ja weiter unserer Phantasie und unserem persönlichen Umsetzen diese Geschichte heute überlassen!

Amen – Herr, hilf den Gedanken ins Leben hinein, ganz ohne Wanken dein Eigen zu sein (Martin Kähler).

⁴ Dazu wären dann andere Texte, die ja durchaus auch in der vorgegebenen Predigtordnung vorgesehen sind, geeignet.